

## **MUSIKSTÜCK DER WOCHE**

MIT DEM STAATSORCHESTER RHEINISCHE PHILHARMONIE

### **NIKOLAJ RIMSKIJ-KORSAKOW: CAPRICCIO ESPAGNOL OP.34**

#### **Ein Häuflein mit mächtiger Wirkung**

Seine adeligen Eltern sahen für Nikolaj Rimskij-Korsakow, der am 18. März 1844 im westrussischen Tichwin geboren wurde, eine wenig künstlerische, sondern eher von Routine und Drill geprägte Karriere bei der russischen Marine vor. Doch der äußerst kreative und musisch begabte junge Mann ließ nicht locker und verfolgte seine musikalischen Ambitionen beharrlich weiter.

1862 schloss er sich mit Mili Balakirew, Alexander Borodin, César Cui und Modest Mussorgky zur "Gruppe der Fünf" zusammen, die auch "Das mächtige Häuflein" genannt wurde. Diese avantgardistische Künstlergruppe hatte nichts weniger als die Entwicklung einer ausdrücklich russischen Tonsprache im Sinn. Rimskij-Korsakow, der ab 1871 als Professor am Sankt Petersburger Konservatorium wirkte, wurde zu einem ihrer einflussreichsten Mitglieder.

#### **Faible für das Mediterrane**

Die Komposition ausgerechnet eines "Capriccio über spanische Themen" im Sommer 1887 wirkt im Kontext dieser Begeisterung für die eigene Nationalität ziemlich überraschend, zumal Rimskij-Korsakow – abgesehen von einem Kurztrip während seiner Marinezeit – die Iberische Halbinsel niemals besucht hatte. Die Themen für sein Orchesterwerk hatte er vielmehr einer sehr beliebten Ausgabe spanischer Volkslieder und -tänze entnommen.

Ähnlich wie Karl May von den Berichten über die Landschaft und die Bewohner Mittelamerikas fasziniert war und die Erzählungen für seine eigenen Werke zu nutzen wusste, zog wohl die unmittelbare Lebendigkeit und Strahlkraft der spanischen Folklore Rimskij-Korsakow in ihren Bann. Keinesfalls war er der erste russische Tondichter mit einem Faible für das mediterrane Westeuropa: Sieben Jahre zuvor hatte Peter Tschaikowsky sein "Capriccio italien" komponiert, und bereits 1845 hatte Michail Glinka ein "Capriccio brillante" über ein spanisches Tanzlied vollendet. Glinka gehörte wiederum zu den größten Idolen des "Mächtigen Häufleins".

#### **Trubel zum Sonnenaufgang**

Auch im "Capriccio espagnol" bildet ein spanischer Tanz den Rahmen für die insgesamt fünfteilige Komposition: Die Alborada, ursprünglich zur Begrüßung des Sonnenaufgangs von Dudelsäcken und Trommeln gespielt, erklingt hier zunächst als kurze, turbulente Einleitung, dann mit veränderter Instrumentation und Tonart in der Mitte und noch einmal zum krönenden Abschluss des Finales.

**Das Musikstück der Woche können sie hier herunterladen: [www.swr2.de/mdw](http://www.swr2.de/mdw)**

## MUSIKSTÜCK DER WOCHE

Der äußerst knappen, aber deshalb nicht minder mitreißenden Eröffnung schließt sich eine Folge von langsamen Variationen an. Unter anderem mit dem Klang der Horngruppe, der Violinen und des Englischhorns wird die wehmütige Melodie differenziert ausgeleuchtet.

Der vierte Satz mit dem Titel *Scena e canto gitano* überzeugt ebenfalls durch seine überaus einfallsreiche Instrumentierung. Rimskij-Korsakow schreibt unter anderem für Violine, Klarinette und Harfe virtuose, kadenzartige Solopassagen vor, ehe die Musik in eine wehmütig kreisende, von Pizzicati untermalte Zigeunerweise übergeht. Ein auftrumpfender *Fandango asturiano* im schwungvollen Dreiertakt leitet dann den letzten Abschnitt des *Capriccios* ein.

### "Ein vortreffliches Werk ..."

Rimskij-Korsakow selbst wusste genau um die Stärken seines Werks. "Die – vorwiegend tänzerischen – spanischen Themen boten mir reichlich Gelegenheit zu den verschiedensten orchestralen Effekten", heißt es in seiner Autobiografie. Gleichzeitig verwahrte sich der Komponist aber auch mit Stolz gegen jeden Verdacht, mit seinem Opus 34 lediglich gutes Handwerk als Arrangeur abgeliefert zu haben:

"Die Meinung der Kritiker und des Publikums, das 'Spanische Capriccio' sei ein vortrefflich instrumentiertes Stück, ist freilich nicht richtig: Das Capriccio ist ein vortreffliches Werk für Orchester." Bei der Uraufführung am 12. Oktober 1887 in Sankt Petersburg sollen die Musiker schon während der Proben bei jeder Fermate applaudiert haben, weshalb der geschmeichelte Rimskij-Korsakow sein Stück dem Orchester auch widmete.

### Staatsorchester Rheinische Philharmonie

Das Staatsorchester Rheinische Philharmonie ist eines der drei Sinfonieorchester des Landes Rheinland-Pfalz. Seine Wurzeln lassen sich bis zur Gründung der Koblenzer Hofkapelle im Jahr 1654 zurückverfolgen. Einer der bekanntesten Musikdirektoren des 19. Jahrhunderts war der Komponist Max Bruch. Die jüngere Geschichte des Sinfonieorchesters begann 1955 mit der Gründung eines eingetragenen Vereins. Seit 1962 hat das Orchester mit der Rhein-Mosel-Halle in Koblenz einen festen Konzertort. Regelmäßig sind die Musiker bei Sinfoniekonzerten im nördlichen Rheinland-Pfalz sowie im In- und Ausland zu erleben. Das Staatsorchester ist zudem für die Musiktheaterproduktionen des Theaters Koblenz zuständig.

## MUSIKSTÜCK DER WOCHE

### **Triantafyllos Liotis, Klavier**

Triantafyllos Liotis begann sein Klavierstudium als Stipendiat an dem staatlichen Konservatorium von Thessaloniki und setzte es in Deutschland bei Alfredo Perl an der Hochschule für Musik in Detmold fort. Von 2014 bis 2016 studierte er an der Hochschule für Musik in Karlsruhe bei Kalle Randalu und arbeitete gleichzeitig als dessen Assistent. Triantafyllos Liotis gab zahlreiche Konzerte in Deutschland und anderen europäischen Ländern und ist neben seinen Auftritten als Solist auch ein gefragter Kammermusik- und Liedpianist. Als Solist trat er bereits mit mehreren bedeutsamen Orchestern und Ensembles auf, unter anderem der Philharmonie Baden-Baden, dem staatlichen symphonischen Orchester von Athen oder dem Rundfunkorchester ERT.

Von 2011 bis 2014 war Triantafyllos Liotis Stipendiat der Stiftung Villa Musica Rheinland Pfalz. Er hat zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhalten, so unter anderem 2015 gemeinsam mit dem Ensemble des Detmolder Kammerorchesters einen ECHO-Klassik für die Aufnahme von Gustav Mahlers "Das Lied von der Erde". Seit 2016 hat der griechische Pianist einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik in Karlsruhe.

Autor: Felix Werthschulte